



Transformation durch Kooperation V

Dokumentation der Konferenz

02.-04. Juni 2023

Universität Graz sowie externe Standorte





Inhaltsverzeichnis

Dokumentation der Konferenz.....	1
Zusammenfassung: Was ist passiert?.....	2
Warum „Transformation durch Kooperation“ (TDK)?.....	3
Inhaltlicher Outline der TDK4.....	4
Ergebnisse des Symposiums.....	5
Zusammenfassung des Vortrags: „Warum eine Ernährungswende unvermeidlich ist?“	5
Zusammenschau des Weltcafés.....	8
Teilnehmer:innen-Feedback zum Symposium.....	9
Konferenz für Ernährungssouveränität.....	10
Solako.....	10
Bio Ernte Steiermark und Landwirtschaftliche Fachschule Grottenhof.....	10
Crashkurs Ernährungssouveränität.....	11
Die Stangenbohnenpartei.....	11
Netzwerktreffen Gemeinschaftsgärten und essbare Stadt.....	11
Wem gehört das Saatgut ? Saatgutsouveränität oder Supermarkt?.....	11
Systemische Klimakrisen und Landwirtschaft: Das Manifest von La Via Campesina und 13 Schritte, die jetzt wichtig sind.....	12
Familiäre Landwirtschaft und das EU-Mercosur-Abkommen.....	12
GeLaWi Jaklhof.....	13
Unser Bauerngarten.....	14
Pflanzenbasierte, gesunde und klimafreundliche Ernährung: Ernährungssicherung künftiger Generationen und Steigerung des Tierwohls.....	14
Kleinbäuerlicher Widerstand gegen Atommülldeponie und Enteignung in Frankreich - Aktivist*innen erzählen.....	14
Geschlechterverhältnisse beim Sensen in Theorie und Praxis.....	15
Ein großes danke an.....	17



Zusammenfassung: Was ist passiert?

Der Verein [Transition Graz](#) lud gemeinsam mit vielen Kooperationspartner:innen aus Praxis und Wissenschaft (siehe letzte Seite) zur 4. Ausgabe der Konferenz „Transformation durch Kooperation.“

Die Konferenz bestand aus zwei Teilen: 1. ein Symposium „Chancen einer Lebensmittelstrategie für Graz“ um den eben von der Stadt Graz begonnen Prozess zur Erarbeitung einer Lebensmittelstrategie inhaltlich zu unterstützen. Bei diesem Symposium ging es darum, möglichst unterschiedliche Akteur:innen zu vier Themen, welche durch vier Grazer Forschungsinstitutionen ([IFZ](#), [RCE-Graz-Styria der Uni Graz](#), [FH JOANNEUM](#), [STRATECO](#)) gehostet wurden, zu vernetzen und sie einzuladen, ihre Perspektiven zu relevanten Fragestellungen in Bezug auf die Ernährung und Lebensmittelversorgung einzubringen. Bevor es zu diesem interaktiven Teil kam, gab es zunächst eine theatrale Intervention von [InterACT](#), welche gemeinsam mit Transition Graz im Rahmen des Projekts „[Our.Food – Our.Future – Das Mosaik des guten Essens für alle](#)“ entwickelt wurde. Dabei wurden systemische Widersprüche und alltägliche Herausforderungen sichtbar gemacht. Danach folgten kurze Eröffnungsreden von David Steinwender (Organisator) und Christian Kozina (für den Gemeinderat, in Stellvertretung der Vizebürgermeisterin von Graz).

Ein Hauptvortrag von Wolfgang Bommert (Journalist, [Institut für Welternährung](#), DE) gab Einblicke über die Herausforderungen des bestehenden Lebensmittelsystems und zeigte damit auf, warum eine Ernährungswende notwendig ist und welche Rolle die kommunale Ebene dabei spielt. Im Anschluss präsentierten Vera Marie Obenaus und Gerhild Mogel (Abteilung für Wirtschafts- und Tourismus-



entwicklung der Stadt Graz) Eckpunkte ihres Aufgabenfeldes. Danach ging es ins Weltcafé mit 3 Runden, bei dem zunächst die vier Forschungsinstitutionen vertreten durch Ulrike Seebacher (FH JOANNEUM), Andreas Exner (RCE), Sandra Karner (IFZ) und René Kollmann (STRATECO) ihre Thementische vorstellten, bei denen folglich die Teilnehmer:innen eingeladen waren, sich einzubringen. Am Abschluss folgte eine Zusammenschau. Während der gesamten Veranstaltungen wurden verschiedene Plakate der Forschungspartner:innen sowie aus der Lehrveranstaltung „Interdisziplinäres Praktikum Food Justice: Inwieweit kann sich Graz nachhaltig und sozial gerecht durch verschiedene Formen der urbanen Lebensmittelproduktion versorgen?“ (betreut durch IFZ) präsentiert.



Der zweite Teil der „Konferenz für Ernährungssouveränität“ begann am Freitag nach dem Symposium mit einer Exkursion zum Bauernmarkt bei der [Landwirtschaftlichen Fachschule Grottenhof](#). Dort empfing uns Claudia Merschak von der [Solidarische Landwirtschaftskooperative \(SoLaKo\)](#) und Bianca Westenacher von [Bio Ernte Steiermark](#) und stellten ihre Organisationen sowie die Landwirtschaftliche



Fachschule vor. Die Tour ging weiter an die FH Joanneum, wo Stephan Pabst einen Einführungsworkshop zu den Hinter- und Beweggründe zum Konzept und der Bewegung für Ernährungssouveränität gab. Zurück an der Uni Graz wurde der Film „Die Stangenbohnenpartei“ in Kooperation mit dem [Crossroads-Festival](#) gezeigt, bei dem es um ein schenkökonomisches Modell in Form einer „bedingungslosen Grundnahrung für alle“ ging. Der Samstag startete mit verschiedenen Parallelworkshops aus dem Bereich der Ernährungssouveränität über die Auswirkungen des Freihandels auf kleinbäuerliche Strukturen und Menschenrechte, Saatgutsouveränität, die globale Bewegung *La Via Campesina* (der bäuerliche Weg) und ein Netzwerktreffen für Gemeinschaftsgärten. Am Nachmittag wurden der [Jaklhof](#) (Gemeinschaftsgetragene Landwirtschaft) und die Marktgärtnerei [Unser Bauerngarten](#) besucht, wo Führungen zum Betrieb und dessen Herausforderungen stattfanden. Der Sonntag war der Abschlussstag mit zwei Programmlinien: 1. Die vom Zentralgartenbüro organisierte Exkursion „Essbare Stadt“ in Kooperation mit dem *Crossroads Festival* zeigte verschiedene Beispiele urbaner Lebensmittelproduktion im öffentlichen Raum und in (Gemeinschafts-)Gärten (z. B. der [Zödelei](#)). 2. In Kooperation mit dem [GECO-Festival](#) gab es einen Restl-Brunch am Hauptplatz sowie einen Vortrag über pflanzenbasierte, gesunde und klimafreundliche Ernährung von Martin Schlatzer ([FiBL Austria](#)) im Rathaus.

Insgesamt nahmen an der TDK-Konferenz rund 150 Personen Teil – allein das Symposium zählte knapp 80 Teilnehmer:innen.

Warum „Transformation durch Kooperation“ (TDK)?

Die TdK ist eine Plattform für den Austausch von Wissenschaft und Praxis zu relevanten Zukunftsthemen die Stadt und Land betreffen. Im Rahmen von ein- oder mehrtägigen Veranstaltungen werden Wissenschaftler:innen mit Wirtschaftstreibenden, Unternehmen, Politiker:innen, Personen aus der Verwaltung, Zivilgesellschaft und NGOs vernetzt. Im Zentrum steht dabei immer die Frage, wie Transformation durch verschiedene (neue) Kooperationen besser gelingen kann. Konkret werden Themen und Vorhaben erörtert, die von Relevanz sind und die von einer Vernetzung profitieren können. Dabei werden jedes Mal neue Themen diskutiert und ein dazugehöriges Netzwerk als Partner eingeladen. Organisiert wird die TdK vom Verein *Transition Graz* mit Partner:innen aus Forschung und Praxis.





Inhaltlicher Outline der TDK4

Essen betrifft uns alle.

Das Thema der 'Ernährungssicherheit' wird aufgrund von Inflation, Krieg, den Erfahrungen mit Lieferengpässen und der anstehenden Klimakrise immer zentraler. Aktuelle Debatten drehen sich um eine notwendige Erweiterung der vier Dimensionen der Ernährungssicherheit (Verfügbarkeit, Zugang, Verwendung, Stabilität) um eine nachhaltige Produktionsweise sowie um Anwaltschaft. In Graz sollen in den kommenden Monaten wichtige Impulse gesetzt werden, um eine nachhaltige, leistbare Lebensmittelversorgung in Graz für alle sicherstellen zu können.

Ein wichtiger Beitrag dazu ist die angedachte Erstellung einer nachhaltigen Lebensmittelstrategie in Graz. Um angesichts der Breite und Wichtigkeit der Themen Ernährung und Lebensmittelversorgung möglichst viele relevante Perspektiven einholen zu können, laden wir zum Austausch zur Frage "Welcher Bedarf besteht, um Barrieren für einen ausreichenden Zugang zu gutem Essen abzubauen?". Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.





Ergebnisse des Symposiums

Die folgenden fünf Kapitel fassen den Vortrag und die Ergebnisse der Tischdiskussionen zusammen. Einige Informationen wurden im Zuge der Erstellung der Dokumentation ergänzt (z. B. Beispiele). Das letzte Kapitel dieses Abschnitts stellt eine Zusammenschau da.

Zusammenfassung des Vortrags: „Warum eine Ernährungswende unvermeidlich ist?“

Referent: Wolfgang Bommert (Welternährungsinstitut e.V.)



Ausgangslage: Wie sicher ist unsere Ernährung?

Ernährungssicherheit wird über das breite Angebot in Supermärkten vorgegaugelt. 90 % der Lebensmittel sind in globale Nahrungsketten eingebettet, nur 10 % in regionale. Was passiert wenn der Nachschub für 3 Tage ausbleibt?

Die Ernährungssicherheit wird gefährdet durch vier (vorgestellte) Punkte:

- *Pandemien*: Die Unsicherheit betrifft Transportketten und Arbeitskräftemangel/-mobilität (z. B. Erntehelfer:innen in der Covid-19 Pandemie). Folge sind steigende Lebensmittelpreise (weltweit im März 2021: + 41 %).
- *Kriege*: Der Angriff auf die Ukraine (Kornkammer Europas) führte ebenso zu Preissteigerungen (Sonnenblumen, Weizen) unter anderem aufgrund von unterbrochenen (globalen) Lieferketten. Die für viele Länder wichtige (Weltmarkt-)Preisstabilität geht verloren.
- *Klimakrise*: Zunahme der globalen Durchschnittstemperatur und Wetterextrema gefährden Produktionsgrundlagen (z. B. Dürre, Hitzestress, Hochwasser, Stürme, etc.).
 - Beispiel: Die Po-Ebene erlebt in kurzer Zeit extreme Trockenheit und Überflutungen. Der Weltklimarat/[IPCC](#) prognostiziert für 2080 einen Ernterückgang in manchen Regionen (je näher zum Äquator, desto stärker, bis zu 40 %), aber auch Anstieg in den nördlichen Regionen.
 - 33 % der Treibhausgasemissionen durch das Ernährungssystem.



- Die (industrielle) Landwirtschaft ist im Selbstzerstörungsmodus:
 - Es besteht eine große Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen (Dünger, Pestizide).
 - Bereits 4 von 9 [planetaren Grenzen](#) wurden bereits überschritten, z. B. beim Stickstoffkreislauf, Klimawandel oder Verlust der Artenvielfalt.
 - Stand 2016 sind ca. 52 % aller fruchtbaren Böden weltweit bereits verloren (Bodenerosion).
 - Auch (Grund-)Wasserreserven gehen stark zurück (bereits -50%) (Wasserstress).
 - 75 % der Insektenmassen sind bereits verloren (Biodiversität).
 - 30 - 60 % der Lebensmittel werden weggeworfen.
 - Ethische Fragen: Massentierhaltung (auch Krankheiten), geringe Bezahlung von Arbeiter:innen in der Landwirtschaft, unfair gegenüber künftigen Generationen.
 - Gesundheitliche Folgen:
 - Hunger und Mangelernährung auf der einen Seite,
 - Übergewicht auf der anderen (16 % der Kinder übergewichtig; Adipositas betrifft 6 % und hat sich seit 1990 vervierfacht): Dies bedingt gesellschaftliche Kosten für Krankheit, Berufsunfähigkeit und Arbeitsunfälle (indirekte Kosten für die Volkswirtschaft übersteigen die direkten Kosten von Behandlungen).
 - Ultra-processed Lebensmittel („Synthese“-Produkte) täuschen Vielfalt vor. ~100.000 Varianten bedeuten eine Zunahme in den Regalen seit 1990 um 50 %.

Ernährungskrisen gefährden darüberhinaus die politische Stabilität.

Was muss sich ändern? Wie kann eine Ernährungsstrategie zur Ernährungswende beitragen?

Agrikultur und Esskultur müssen sich verändern. Das heißt Vorrang für

- die Region.
- die Vielfalt auf dem Acker (Biodiversität) und am Teller (Sortenvielfalt).
- klimaverträgliche Produktion: Permakultur, Agroforst, regenerative, sich erneuernde Landwirtschaft.
- gesundes Essen: Entsprechende Nachfrage muss geschaffen werden, vor allem wo es gut möglich ist: bei den Kindern. Pflanzenbasierte Ernährung muss gestärkt werden.

Wesentlich ist der Beitrag von zivilgesellschaftlichen Organisationen, da sie seit Jahren schon die Ernährungswende einfordern („Wir haben es satt“), weil sie die Politik bis dato nicht voranbringen konnte.

Wichtiges politische Instrument, welche die Zivilgesellschaft häufig einfordert, sind Ernährungsräte, die in den letzten 8 Jahren in vielen deutschen Großstädten gegründet wurden. Gutes Essen wird damit Teil der lokalen, kommunalen Politik, auch wenn es dauert, bis Politiker:innen dieses Thema aufgreifen. Ernährungsräte unterstützen die Entwicklung und Umsetzung von lokalen, regionalen Ernährungsstrategien.

Ernährungsräte sind dabei eine Gemeinschaftsaufgabe für regionale Lebensmittel. Akteur:innen aus der Region kommen zusammen:

- Zivilgesellschaft, Bürger:innen
 - Bäuer:innen, Lebensmittelhersteller:innen
 - Verbände
 - Kindergärten, Schulen
 - Verwaltung und Politik
 - Einrichtungen aus dem Sozial-, Gesundheits-, Bildungsbereich
- Befindlichkeiten und unterschiedliche Interessen werden dabei ausdiskutiert. Entwicklung konkreter Projekte findet meist statt (Bildung, essbare Stadt, etc.).



Wie beginnen wir, eine regionale Ernährungsstrategie aufzusetzen?

Darüber sprechen:

- Böden: Vorrang für Lebensmittel (Versiegelung bremsen, stoppen und rückgängig machen) und Kreislaufwirtschaft (Rückführung von Nährstoffen in den Boden; auch veganer Kompost, wenn keine Tierhaltung besteht).
- Gemeinschaftsverpflegung: Vorrang für Großküchen (Kindergärten, Schulen, Universitäten, Krankenhäuser, Altenheime, Kantinen, Mensen, Catering), damit werden ~45 % der Bevölkerung erreicht.
- Ernährungsbildung als Grundstein für gesunde Ernährung: Ernährungskompetenz vor allem bei Kindern und Schulverpflegung.
- Vorrang für regionale Infrastruktur:
 - Produzent:innen und Gärtner:innen produzieren für die Region (nicht für den „Export“),
 - neue regionale Lieferketten (z. B. [SoLaWi-Genossenschaften](#)),
 - neue regionale Verarbeiter:innen (Molkereien, Mühlen, Schlachter),
 - Küchenpersonal, welches kocht und nicht nur aufwärmt.
- Vorrang für solidarische Wirtschaftsmodelle zwischen Produzent:innen und Konsument:innen.
- Unterstützung regionaler Startups: Sie brauchen Anschubfinanzierung.

Eine Ernährungsstrategie muss auch ausreichend Mittel für die Umsetzung bekommen. Transition Town wird als ein Netzwerk genannt, welches Regionalität nach diesen Prinzipien stärken möchte.¹

Gewisse Dinge müssen abgewogen werden, z. B. muss der Konsum von Fleisch aus Massentierhaltung aus Klimagründen auf Null gebracht werden, dafür spielen z. B. Tiere auf Almen eine wichtige (ökologische und kulturlandwirtschaftliche) Rolle.

Conclusio: Investitionen in die Region bringt:

- Ernährungssicherheit
- Arbeit und Wertschöpfung
- Landschaftliche Vielfalt
- Esskultur – Wertegemeinschaft
- Solidargemeinschaft
- Resilienz gegenüber Turbulenzen des Weltmarkts, Pandemien, Kriegen, Klimakrise und Risiken der industriellen Landwirtschaft.

¹ Transition Graz ist eine lokale Transition Town Initiative.



Zusammenschau des Weltcafés

Eine Ernährungsstrategie (bzw. Lebensmittelstrategie) ist ein wesentlicher Grundsatz für eine Ernährungswende. Diese Ernährungswende können Städte aktiv mitgestalten. Dazu braucht es die politische Bekenntnis, Transparenz in Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen sowie ausreichend Ressourcen. Eine Koordinationsstelle ist sinnvoll.

Ein Ernährungsrat, der die wesentlichen Akteur:innen aus dem Lebensmittelsektor, Politik, Verwaltung aber auch Zivilgesellschaft und Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsbereich zusammenbringt, hat sich in vielen Städten etabliert und wurde auch mehreren Gruppen genannt. Dieser hilft bei der Erstellung und Implementierung sowie bei der Evaluierung dieser Strategie. Auf die Inkludierung von Kreislaufwirtschaft im Lebensmittelbereich darf nicht vergessen werden.



Eine entsprechende Strategie und Rat soll sich der Herstellung regionaler Lebensmittelketten widmen. Über die einzelnen Tische kristallisieren sich einige Hauptpunkte heraus:

- Aufbau einer Plattform im Sinne eines Ernährungsrats: Vertreter:innen benachteiligter Gruppen sollten unbedingt eingebunden werden (Berücksichtigung von Intersektionalität). Die Besetzung sowie inhaltliche Breite ist integrativ und transdisziplinär. Kreatives Out-of-the-Box-Denken ist sinnvoll.
- Überarbeitung und Ausbau von kommunalen Strukturen (Governance, Policy): Abläufe und Koordinationsstelle, Außenkommunikation, einfachere Bürokratie, klarere Richtlinien, rechtliche Vereinfachung (Einwirken auf höhere Stellen), Transparenz über Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse bzgl. Strategien, Förderwesen, Flächennutzungen, etc.
- Aufbau regionaler Infrastruktur für kreislaforientiertes Wirtschaften und der Kleinräumigkeit von Stoffkreisläufen, regionale, klimafreundliche Logistik und Erhöhung der Zugänglichkeit (Berücksichtigung von unterschiedlichen Barrieren und Bedürfnissen). Im Stadtgebiet gibt es Potentiale für verschiedene Formen der Lebensmittelproduktion (auch wenn sie nur einen kleinen Teil zur Versorgung der Stadt beitragen wird können). Die Gemeinschaftsverpflegung ist ein großer Hebel.
- (Finanzielle, materielle) Ressourcen sowohl für die Strukturen als auch für die Akteure einer Ernährungswende. Diese betreffen kommerzielle wie nicht-kommerzielle/gemeinnützige/sorgende Aktivitäten im Lebensmittelsystem.
- Förderung der Ernährungskompetenz, v. a. für Kinder und Jugendliche. Praxisnahe Vermittlung über gesundes, nachhaltiges Essen – bspw. über Schulgärten.

In Graz gibt es bereits viele Aktivitäten, jedoch bedarf es einer besseren Vernetzung und Abstimmung auf allen Ebenen: innerhalb der Politik und Verwaltung, aber auch mit und zwischen den relevanten Akteur:innen des Ernährungssystems (siehe Anhang 1 für die im Zuge der Konferenz erhobenen Akteur:innen).



Die Stadt Graz hat nur einen gewissen Handlungsspielraum in rechtlicher Hinsicht, weil vieles die EU-, Bundes- und Landesgesetzgebung betrifft. Rechtssicherheit und einfache Zugänge zu Ressourcen sind aber sowohl für nicht kommerzielle als auch kommerzielle Aktivitäten von entscheidender Bedeutung. Ein Beispiel sind langfristige Verträge, damit sich Investitionen lohnen. Auch der Bodenaufbau im Sinne einer regenerativen Landwirtschaft ist ein Prozess über Jahre.

Der begonnene Prozess zur Erarbeitung und Umsetzung einer Lebensmittelstrategie darf nicht abreißen. Strukturen, die aufgebaut werden, müssen transparent sein und langfristig abgesichert werden. Dazu zählt auch die Koordination und Einbindung von Akteur:innen.

Die mitwirkenden Forschungsinstitutionen haben über geförderter Projekte Möglichkeiten, eine kommunale Lebensmittelpolitik zu unterstützen. Transition Graz und andere NGOs/NPOs bringen sich gerne in die weitere Entwicklung und Umsetzung einer Lebensmittelstrategie ein.

Teilnehmer:innen-Feedback zum Symposium

Was nehmen Sie mit?





Konferenz für Ernährungssouveränität

SoLako

Claudia Merschak (SoLaKo)

SoLaKo - ein lebendiges Beispiel für gemeinschaftsgetragene Landwirtschaft. Wir sind eine Partnerschaft aus 5 Höfen und vielen Steirer:innen die hochwertige Lebensmittel schätzen. Unser Ziel ist eine ökologisch nachhaltige Form der Landwirtschaft mit fairen Arbeitsbedingungen. Unsere Teilhaber:innen erhalten dadurch ursprüngliche und regionale Lebensmittel. Dein Mehrwert bei SoLaKo

- Ursprüngliche und gesunde Lebensmittel
- Ganzjährige Versorgung - frisch, saisonal und regional
- Verpackungsarme, wöchentliche Verteilung
- Entnahme an einer von 7 Verteilstellen

Zukunftsweisende Landwirtschaft – ökologisch, nachhaltig & transparent



Bio Ernte Steiermark und Landwirtschaftliche Fachschule Grottenhof

Bianca Westenacher





Crashkurs Ernährungssouveränität

Was ist eigentlich genau mit „Ernährungssouveränität“ gemeint? Was greift das Konzept auf und worauf zielt es ab? Was ist bisher dazu passiert? Und was hat das mit mir und uns zu tun? Im Crashkurs Ernährungssouveränität gehen wir diesen Fragen nach. Es werden Begrifflichkeiten entschlüsselt, globale Zusammenhänge im Ernährungssystem beleuchtet und Handlungsoptionen aufgezeigt. Wissenswertes zum Einstieg wurde diskutiert.

Die Stangenbohnenpartei

Die Stangenbohnenpartei gibt Einblick in das Leben von Serena und Jared, einem Paar mit Wurzeln in den USA und Australien. Als „The String Bean Party“ bilden die beiden auch ein musikalisches Duo. Auf ihrem Hof nahe der Kleinstadt Kißlegg im Allgäu leben Jared und Serena einen radikalen Lebensentwurf fernab von Mainstream und allgemeiner Hektik. Hier arbeiten sie an guten Songs und ertragreichen Ernten.

Zu ihrem Selbstverständnis gehört das Ideal einer bedingungslosen

Grundnahrung für alle. Sie bewirtschaften einen Hof biointensiv (wie eine Marktgärtnerei) und verschenken ihre Produkte wie in einem Solidargarten, welche zum Teil ausgeliefert werden, zum anderen Teil selbst geerntet werden können.



Netzwerktreffen Gemeinschaftsgärten und essbare Stadt

Cordula Fötsch (Gartenpolylog) und David Steinwender (Transition Graz)

Gemeinschaftsgärten und Initiativen zur essbaren Stadt können zwar eine Stadt nicht versorgen. Sie spielen aber eine wichtige Rolle in Bezug auf Bewusstseinsbildung und Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten in Bezug auf Nachhaltigkeit und Lebensmittel. Gleichzeitig fördern sie die Gesundheit, die soziale Inklusion und schaffen kleine Ökosysteme, womit sie auch positiv zum Mikroklima beitragen. Damit schaffen sie eine Grundlage für Resilienz. Sie bieten auch die Möglichkeit für Ernährungsgerechtigkeit, nämlich einen Zugang zu guten Essen vor allem für jene zu ermöglichen, die ihn oft nicht ausreichend haben. Es ist wichtig diese zu unterstützen. Beim Netzwerktreffen kamen Grazer Initiativen zusammen, um sich zu vernetzen, aktuelle Belange und Fragen auszutauschen sowie gemeinsame Aktionen zu überlegen.



Systemische Klimakrisen und Landwirtschaft: Das Manifest von La Via Campesina und 13 Schritte, die jetzt wichtig sind

Isabella Lang (ÖBV - Via Campesina Austria), zusammengefasst von David Steinwender

Die europäischen Organisationen von La Via Campesina, zu denen auch die Österreichische Klein- und Bergbäuer*innen-Vereinigung (ÖBV) zählt, haben ein Manifest für einen Wandel in der Landwirtschaft zur Bewältigung systemischer Klimakrisen erarbeitet. Darin werden 13 Aktionspunkte für wirksame und gerechtere Agrar- und Lebensmittelsysteme benannt.

Mit dem Manifest appellieren Bauern, Bäuerinnen und Zivilgesellschaft an die EU, sich durch 13 dringende Maßnahmen auf die unausweichlichen Klimakrisen vorzubereiten. Vor allem Bauernhöfe seien dabei strukturell vom Klimawandel betroffen. Der Klimawandel erhöhe den Druck auf Ressourcen und verstärkt politische und sozio-ökonomische Krisen. Die Fortsetzung des aktuellen "Weiter-wie-bisher"-Ansatzes würde schwerwiegende, unumkehrbare Konsequenzen nach sich ziehen. Ärmere Bevölkerungsteile wären am stärksten betroffen. Ein Übergang zu nachhaltigen Produktionsmodellen ist dringend erforderlich. Zu den genannten Maßnahmen gehört unter anderem die Verdopplung der Höfe bis 2040, die Sicherstellung der Hofnachfolge sicherstellen, der Schutz von Saatgut- und Biodiversitätsrechten, die Förderung nachhaltige Praktiken und das Schließen von Agrarfabriken. Die Reduzierung synthetischer Düngemittel und Pestizide sowie regionale Lebensmittelsysteme sind ebenso notwendig, um ein zukunftsfähiges Lebensmittelsystem zu schaffen. Gefährliche Technologien sollen verboten und Wasserressourcen gerecht geteilt werden. Ein Ausstiegsplan für Soja- und Palmölimporte ist wichtig. Öffentliche Maßnahmen zur Regulierung der Agrarmärkte und des Rechts auf Nahrung sind erforderlich.

Die europäische Landwirtschaft steht an einer entscheidenden Wegscheide. Es ist notwendig, einen umfassenden und fairen Wandel zu initiieren, der Klimanotstand und Ernährungssouveränität berücksichtigt. Die Dringlichkeit für Veränderungen ist groß, während politische Entscheidungsträger:innen gefordert sind, einen Systemwandel herbeizuführen. Die Zivilgesellschaft und die Bauernbewegungen sind bereit, diesen Wandel zu unterstützen.

Familiäre Landwirtschaft und das EU-Mercosur-Abkommen

Therasa Kofler ([Anders Handeln](#)), Christina Gmeindl, Marlene Dax und Margareta Moser ([Welthaus Graz](#))

Einblicke aus Theorie und Praxis von der Plattform „Anders handeln“ und dem Projekt „Alianza Österreich-Argentinien“ von Welthaus Graz und Incupo

Das Projekt Alianza Österreich-Argentinien von Welthaus Graz und INCUPO hat sich zum Ziel gesetzt, globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen auf familiäre bäuerliche Betriebe durch einen transnationalen Austausch und aus der bäuerlichen Perspektive nachzuzeichnen. Das Projekt verdeutlicht die Bedeutung familiärer bäuerlicher Betriebe für die Gesellschaft und sucht Strategien und Allianzen, um sie nachhaltig zu stärken. Familiäre bäuerliche Betriebe versorgen uns mit gesunden und kulturell angepassten Lebensmitteln. Sie erhalten und gestalten Landschaften, die Basis für das menschliche Wohlbefinden sind. Nachhaltig tragen sie zum Schutz und Förderung der Biodiversität und zur Eindämmung der Klimakrise bei. Gleichzeitig haben sie mit zahlreichen Herausforderungen zu kämpfen, die ihr Bestehen gefährden. Die Auswirkungen des Klimawandels sind für sie, die direkt mit und in der Natur arbeiten, deutlich spürbar. Gleichzeitig stoßen sie durch eine stetig zunehmende Bürokratie an ihre zeitlichen Grenzen und haben zusätzlich mit Vorgaben zu kämpfen, die der Praxis, die nicht immer planbar ist, widersprechen. Der neoliberal ausgerichtete Handel fördert vor allem Großbetriebe. Unberechenbare Weltmarktpreise, eine zunehmende und teils übermächtige Konkurrenz von Agrokonzernen sowie widersprüchliche Produktionsstandards schaffen einen ungleichen Wettbewerb. Fehlende Unterstützung von Vertrieb und Konsument:innen erschweren die Konditionen zusätzlich. Als Resultat geben viele Familien ihren



bäuerlichen Betrieb auf. Die verbleibenden werden immer größer. Darunter leiden schlussendlich die Natur, Klima und unsere Gesellschaft.

Die Praxis in der Landwirtschaft sowohl in Argentinien als auch Österreich zeigt: die aktuellen Herausforderungen sind zahlreich. Das EU-Mercosur Abkommen würde den Druck auf (Klein-)Bäuer:innen in Lateinamerika und Österreich massiv erhöhen. Von neoliberalen Handelsabkommen wie diesem können in der Regel nur große transnationale Konzerne profitieren und (Klein-)Bäuer:innen wie Konsument:innen leiden unter Konkurrenzdruck. Der Ausbau von agro-industrieller Produktion von Rindfleisch, Soja, etc. und der Einsatz von in der EU verbotenen Pestiziden hätte weiters katastrophale Auswirkungen auf das Weltklima, sollte der Amazonas weiter abgeholzt werden und seinen Kipppunkt erreichen. Damit ist kein Beitrag zu sozialer und ökologischer Versorgungssicherheit geleistet. Im Gegenteil. Österreich ist aktuell auf ein Nein zum EU-Mercosur Abkommen vom Nationalrat gebunden. Befürworter des Abkommens versuchen mit Lippenbekenntnissen, nichts aussagenden Zusatzprotokollen und juristischen Tricks, das Abkommen noch zu retten. Die globalen Krisen dienen als Ausrede - verstärkte Bande nach Mercosur klingen oberflächlich vielversprechend. Doch wer es ernst meint mit Klimaschutz und globaler Gerechtigkeit, sollte über Abkommen sprechen, die das tatsächlich garantieren können.

GeLaWi Jaklhof

Anna Ambrosch, zusammengefasst von David Steinwender

Der **Jaklhof** ist eine gemeinschaftsgetragene Landwirtschaft im Stiftingtal bei Graz, die ca. 170 Familien mit frischem Obst und Gemüse versorgt. Außerdem gibt es einen Hofladen und zu gewissen Zeiten können Jungpflanzen erworben werden.

Der Betrieb möchte einer sein, der zeigt, dass es Alternativen zum gängigen Landwirtschaften gibt, ein „Hoffnungshof“. (<https://www.jaklhof.at>).



Die Learnings der Exkursions: Der Jaklhof ist ein Vorzeigebetrieb.

- Solidarische Landwirtschaft ist ein Modell, das Landwirtschaftsbetrieben Planungssicherheit verschafft und sie näher an Konsument:innen heranführt.
- Kleine Landwirtschaften sind aufgrund ihrer Diversifizierung resilienter gegenüber umwelt- und wirtschaftlichen Schocks.
- Die aktuelle Lebensmittelpolitik (und damit auch das System der Gemeinsamen Agrarpolitik) erschwert die Arbeit kleinstrukturierter Betriebe und fördert diese nicht. Der Jaklhof muss bewusst auf Förderungen verzichten, weil der damit verbundene Aufwand sich nicht lohnt.
- Bildung über den Hof ist ein zentraler Eckpfeiler, um jungen Menschen die Bedingungen der Lebensmittelherstellung zu vermitteln.





Unser Bauerngarten

Johanna & Bernhard Steinhauszer, zusammengefasst von David Steinwender

Unser Bauerngarten ist eine Marktgärtnerei von Johanna und Bernhard in der Ragnitz. Hier kann Gemüse frisch vom Feld geerntet werden. Auf den Feldern, die hauptsächlich manuell bearbeitet werden, wachsen neben Blumen und Kräutern eine Vielzahl unterschiedlicher Gemüsekulturen.

(<https://unserbauerngarten.at>)

Die Learnings der Exkursions: Der Jaklhof ist ein Vorzeigebetrieb.

- Kleine Marktgärtnereien wirtschaften nachhaltig: im Einklang mit der Natur/Umwelt, berücksichtigen soziale Aspekte und sind dadurch auch wirtschaftlich zukunftsfähig. Sie sollte es in jeder Gemeinde und in jedem Bezirk von Städten geben.
- Kleine, kommerzielle Betriebe sind ideal für (Quer-)Einsteiger:innen, brauchen aber Planungssicherheit (z. B. langfristige Verträge), um Investitionen – die hinsichtlich der Verschuldung als Schutz vor Überschuldung überschaubar bleiben sollen – zu tätigen.
- Die Kleinstrukturiertheit schafft Resilienz, z. B. auch gegenüber Hagelunwetter.
- Das Gleiche hinsichtlich Bildung und Förderung wie bei Jaklhof.



Pflanzenbasierte, gesunde und klimafreundliche Ernährung: Ernährungssicherung künftiger Generationen und Steigerung des Tierwohls

Martin Schlatzer (FiBL Austria)

Viele Nationen sind seit Jahren mit vielen multiplen, globalen Krisen wie Klima-, Biodiversitäts- und Gesundheitskrise sowie Krisenanfälligkeit aufgrund internationaler Lebensmittelwertschöpfungsketten konfrontiert. Der Fleischkonsum hat an diesen Krisen einen wesentlichen Anteil, auch in Österreich. Der jährliche Verzehr von Fleisch ist mit fast 60 kg pro Person in Österreich um zwei Drittel zu hoch, verglichen mit den entsprechenden maximalen Gesundheitsempfehlungen der Österreichischen Gesellschaft für Ernährung (ÖGE). Eine dementsprechende Abnahme des Fleischkonsums oder auch die Wahl vegetarischer respektiver veganer Ernährungsweisen hätte neben sehr positiven gesundheitlichen sowie ökologischen Wirkungen auch positive Auswirkungen auf die Landinanspruchnahme sowie die Tiergerechtigkeit respektive Tierwohl in der Tierhaltung in Österreich. Daraus ergibt sich zudem ein deutlicher Effekt auf die Ernährungssicherung.



Kleinbäuerlicher Widerstand gegen Atommülldeponie und Enteignung in Frankreich - Aktivist*innen erzählen.

zusammengefasst von David Steinwender

In Bure plant Frankreich das größte geologische Tiefenendlager für atomaren Müll. In der dünn besiedelten Region ist die Atommüll-Agentur auf bestem Weg, sich mit Geld und Gewalt zu etablieren. Seit den 90er Jahren formiert sich bäuerlicher sowie ländlicher Widerstand. Der Vortrag beleuchtete die Geschehnisse vor Ort und wie als Gegenmaßnahme eine kleinbäuerlichen Kooperative aufgebaut wurde.

Geschlechterverhältnisse beim Sensen in Theorie und Praxis

Christiane Laganda

Der Workshop fand am 24.Juni in Graz-St. Peter auf der Streuobstwiese der Naturschutzjugend statt und dauerte von 7 bis 15 Uhr. Ursprünglich für das TDK-Wochenende geplant, wurde er aufgrund der Themenrelevanz nachgeholt.

Christiane Laganda, die den Workshop leitete, hat seit 18 Jahre Mäh- und Unterrichtserfahrung (Mähkurse und SensenlehrerInnen Ausbildung im In- und Ausland) und ist *technical consultant* im Bereich der Sensen für England und Schweden. Da sie als eine von sehr wenigen Frauen als Sensenlehrerin tätig ist, hat sie dabei sehr viel Erfahrung in Bezug auf geschlechterstereotypes Verhalten in Kursen und beim Mähen sowie auch im Bereich der Sensenfertigung gesammelt.

Am Vormittag startete der Kurs mit einer Vorstellungsrunde in der auch Raum war über eigene Motivation und Zugang zum Sensenmähen zu erzählen. Die Teilnehmer*innen konnten von ihren Erfahrungen und Erinnerungen an den ersten Kontakt mit einer Sense erzählen. Dabei wurde schon deutlich, dass diese



Tätigkeit von Personen, die es selbst nicht (richtig) können mit viel Kraftaufwand und Anstrengung assoziiert wird. Beim Zusammenbauen von Sense und Sensenbaum wurde bei der Auswahl und Einstellung darauf geachtet, dass jede Person ein zur Körpergröße passendes Gerät hat um ergonomisch und effizient mähen zu können. Außerdem gab es genügend Zeit um die schwingende Bewegung mit dem ganzen Körper zu üben und zu fühlen.

Bis zur Mittagspause konnten dann alle Teilnehmer*innen das Mähen üben und unter Anleitung und mit kleinen Hilfestellungen in verschiedenen Situationen die unterschiedlichen Techniken ausprobieren. In der Mittagspause gab es viel Austausch über das Gelernte, über Sensenmähen, aber auch verwandte Themen wo Geschlechterdiskriminierung spürbar sein kann.

Als die größten geschlechterbezogenen Ungleichheiten bei solchen vermeintlich „männlichen“ Tätigkeiten stellte sich zum einen heraus, dass weibliche Personen oft weniger Kompetenz zugesprochen wird und sie diese erst beweisen müssen. Zum anderen gibt es die Beobachtung, dass männliche Personen oft meinen, ihre Kompetenz zur Schau stellen zu müssen und wenn es an dieser fehlt, sie vorgetäuscht wird. Das führt dazu, dass weniger Bereitschaft besteht, Neues zu lernen oder der Erklärung von einer kompetenten Person Aufmerksamkeit zu schenken, insbesondere wenn sie weiblich ist. Oft wird auch versucht mangelnde Fähigkeiten bei der Mähtechnik durch Kraft auszugleichen.



Am Nachmittag gab es noch einen Input zu Material und Herstellung von Sensen sowie eine theoretische und praktische Einführung in das Dengeln mit der Möglichkeit es selbst mit einem Schlagdengelapparat auszuprobieren.

Insgesamt war der Kurs sehr lehrreich und für FLINTA-Personen einen bestärkende Erfahrung. Trotz der 8 Stunden Dauer fühlte er sich sehr kurzweilig und körperlich weniger anstrengend an, als viele vielleicht vermutet hätten.





Ein großes danke an.

Mitwirkende aus Graz*

Wissenschaftliche Unterstützung der TDK

Mitwirkende Partner*innen*

Fördergeber*innen*



Transition Graz
c/o Kulturökologisches Zentrum Graz - Zentralgartenbüro
Schörgelgasse 27/1, 8010 Graz
ZVR: 864677788

Symposium: Chancen einer Lebensmittelstrategie für Graz

Fr., 02. Juni 2023, 09.00 - 13.30

Meerscheinschlössl (Uni Graz)

Partner*innen der Veranstaltung



Wissenschaftliche Unterstützung der TDK



Fördergeber*innen der Veranstaltung



Projektkooperation

